

is presumed to determine – or at least *should* determine – concrete practices: I am doing the right thing so long as my actions conform to the codified letter of the law. Underlying this is an assumption that practices, and their material remnants, are best understood as correlates of concepts and categories of speech encoded in authoritative, written form (this is, incidentally, why it can be misleading to think of word *dharma* as equivalent to the English word “law” in anything but a loose and partial sense).

In sum, aside from a few technical problems with spelling, editing, and methodological quibbles noted above, in its own terms this book provides an excellent introduction to the state of the art in this particular area of study. The fact that this is also its primary weakness is not the fault of the author, but of trends prevailing in the specialty she faithfully represents.

Samuel Parker

**Marten, Michael, and Katja Neumann** (eds.): *Saints and Cultural Trans-/Mission*. Sankt Augustin: Academia Verlag, 2013. 200 pp. ISBN 978-3-89665-621-6. (Collectanea Instituti Anthropos, 45) Preis: € 36,00

Der vorliegende Band vereint acht kulturwissenschaftlich bzw. ethnologisch ausgerichtete Beiträge über Heiligenverehrung und die Rezeption von Heiligen in unterschiedlichen kulturellen Kontexten. Die Beiträge gingen aus der interdisziplinären Arbeit der an der University of Stirling angesiedelten Forschungsgruppe “Translating Christianities” hervor. Die Autorinnen und Autoren der Beiträge, der Name der Forschungsgruppe legt es schon nahe, wählen dabei christliche Heilige als Ausgangspunkt ihrer Untersuchungen. Dabei wird sowohl regional und zeitlich als auch hinsichtlich der Fragestellungen ein breiter Bogen gespannt. Es ist zu beachten, dass das Thema zwar auf christliche Heilige beschränkt ist – islamische Heilige oder Heilige südasiatischer religiöser Traditionen finden keine Berücksichtigung – innerhalb des Christentums jedoch unterschiedliche Konfessionen thematisiert werden. So widmet sich beispielsweise der Beitrag des Mitherausgebers Michael Marten quasi hagiographischer Traditionen in der reformierten Kirche Schottlands, einer Kirche, die in ihrer calvinistischen Ausrichtung sowohl in der Selbst- als auch in der Außenwahrnehmung gemeinhin als höchst kritisch gegenüber Heiligenverehrung gilt.

Möchte man so etwas wie eine Klammer hinsichtlich der Beiträge suchen, die sich mit so unterschiedlichen Themen wie der Hagiographie des fiktiven heiligen Gregor (7–19), der nicht zu verwechseln ist mit Papst Gregor dem Großen, einem zeitgenössischen Kunstprojekt, das sich mit Reliquienverehrung in Köln auseinandersetzt (119–142) oder dem Verhältnis zwischen Pachamama und der Jungfrau Maria (159–200) befassen, so ist diese darin zu suchen, dass die Autorinnen und Autoren ein dynamisches Religionsverständnis teilen. Heiligenverehrung oder die Rezeption von Motivik, die der Heiligenverehrung entstammt, ist nicht statisch, sondern unterliegt dem Wandel. Dieser Wandel kann sich fortsetzen bis in die Überführung der Motivik in säkulare Deutungsmuster oder in die Auflösung in eine ästhetische Betrachtungsweise hinein. Dies demonstriert Jason Hartford

beispielsweise in seinem Beitrag über den heiligen Sebastian und seiner Rezeption in queeren Lesarten (83–118). Umgekehrt kann es jedoch auch geschehen, wie Michael Marten aufzeigt, dass implizite Hagiographien verfasst werden und hierdurch Formen der Heiligenverehrung entstehen, die nicht in der Intention der jeweiligen Autoren und Autorinnen lagen. Spannungen zwischen säkularen und religiösen Deutungen und Aneignungen zeichnet Christine B. Lindner in ihrem Beitrag über die Feier des Festes der heiligen Barbara im Norden des Libanons und deren Wandel zu einem libanesischen “Halloween” nach (21–39). Der Beitrag verweist auf das Nebeneinander unterschiedlicher Aneignungspraktiken und demonstriert, dass Wandel nicht in allen Fällen unwidersprochen bleibt und mit Konflikten einhergehen kann. Während Süd- und Ostasien nicht mit Fallbeispielen bedacht sind – auch in diesen Erdteilen hätten sich christliche Heilige finden lassen, die eine wechselhafte Rezeptionsgeschichte insbesondere auch in interreligiöser Hinsicht vorzuweisen haben – wird Südamerika mit drei Beiträgen bedacht. Emilia Ferraro stellt in ihrem ethnografisch angelegten Beitrag die Verehrung Johannes des Täufers durch Dorfbewohner im Norden Ecuadors vor (41–59), wobei sie in historischer Perspektive den Wandel dieser Verehrung aufgrund der sozioökonomischen Veränderungen nachzuzeichnen versucht. Jean Andrews befasst sich mit der Darstellung des heiligen Josef im Spanien des 17. Jh.s und in seinen beiden bedeutendsten Kolonien, den Vizekönigreichen Neuspanien und Peru (143–157). Sie zeigt auf, dass die Verehrung des heiligen Josef sowohl religiöse als auch politische Implikationen besaß und fragt, was es bedeutet, wenn dieser Heilige, den die Habsburger Herrscher ideologisch eng an sich banden, als liebender Vater in Andachtsbildern präsentiert wurde und wie sich Darstellungen jenseits und diesseits des Atlantiks unterscheiden. Der Band wird abgeschlossen mit dem Beitrag von Sabine Dedenbach-Salazar über das Verhältnis zwischen Pachamama und der Jungfrau Maria auf den schon kurz hingewiesen wurde (159–200). Dabei arbeitet die Autorin unter Rückgriff auf kolonialzeitliche Quellen in detaillierter Weise Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen beiden Figuren heraus und arbeitet unterschiedliche Verhältnisbestimmungen seit der Begegnung beider Figuren im 16. Jh. heraus. Sie folgert, dass diese Verhältnisbestimmungen, die von unterschiedlichen Akteuren vorgenommen werden, auch weiterhin im Fluss sind.

Der schwarz-weiß und farbig illustrierte Sammelband bietet Einblicke in vielfältige hochspezialisierte Forschungen. Mit drei Beiträgen zu Fragestellungen, die mit Lateinamerika bzw. den Anden verknüpft sind, erscheint der Band von besonderem Interesse für Ethnologinnen und Ethnologen, die sich mit dem Thema Religion und Christentum in den Anden befassen. Ebenso von Interesse erscheint der Band auch für Kirchenhistorikerinnen und Kirchenhistoriker, die sich mit frömmigkeitsgeschichtlichen Themen befassen und Anregungen aus Nachbarwissenschaften suchen. So ist zu hoffen, dass der Band aufgrund seiner breiten Fächerungen auch zum Dialog zwischen Kulturwissenschaften und Theologie beitragen kann.

Harald Grauer